

GKV-Bündnis für
GESUNDHEIT



PARTIZIPATION

FALTBLATT: QUALITÄTSKRITERIEN

TIPPS FÜR GUTE PROJEKTE

Projektplanung in der Gesundheitsförderung einfach erklärt

Wer ein gutes Projekt zur Gesundheitsförderung anbieten will, hat es nicht immer leicht. Die Frage ist: Was gehört zu einem guten Projekt?

Insgesamt gibt es 12 Kriterien, an denen man sich orientieren kann – also 12 wichtige Hinweise, wie Projekte gut funktionieren. Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit hat sie in der Broschüre „Kriterien für gute Praxis der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung“ zusammengefasst. Die Broschüre ist eine Art Anleitung, wie jeder gute Projekte aufbauen kann.

In diesem Faltblatt finden Sie die wichtigsten Informationen zum Kriterium „**Partizipation**“ in einfacher Sprache. Es wurde von der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Rheinland-Pfalz erstellt. Es richtet sich an alle Menschen, die gerne hilfreiche Informationen kurz und knapp durcharbeiten wollen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat den **Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit** gegründet. Ein Verbund ist eine Art Gemeinschaft, die sich für bestimmte Ziele einsetzt. Ein Ziel dieses Verbundes: Alle Menschen sollen mehr darüber lernen, wie man gesund leben kann.

Die **Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC)** gibt es nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern auch in anderen Bundesländern. Ein Ziel der KGC: Informationen über Qualität in der Gesundheitsförderung und Prävention verbreiten.

Beteiligung der Zielgruppe bei der Planung eines Projektes

(Kriterium: Partizipation)

Im folgenden Text finden Sie diese Infos:

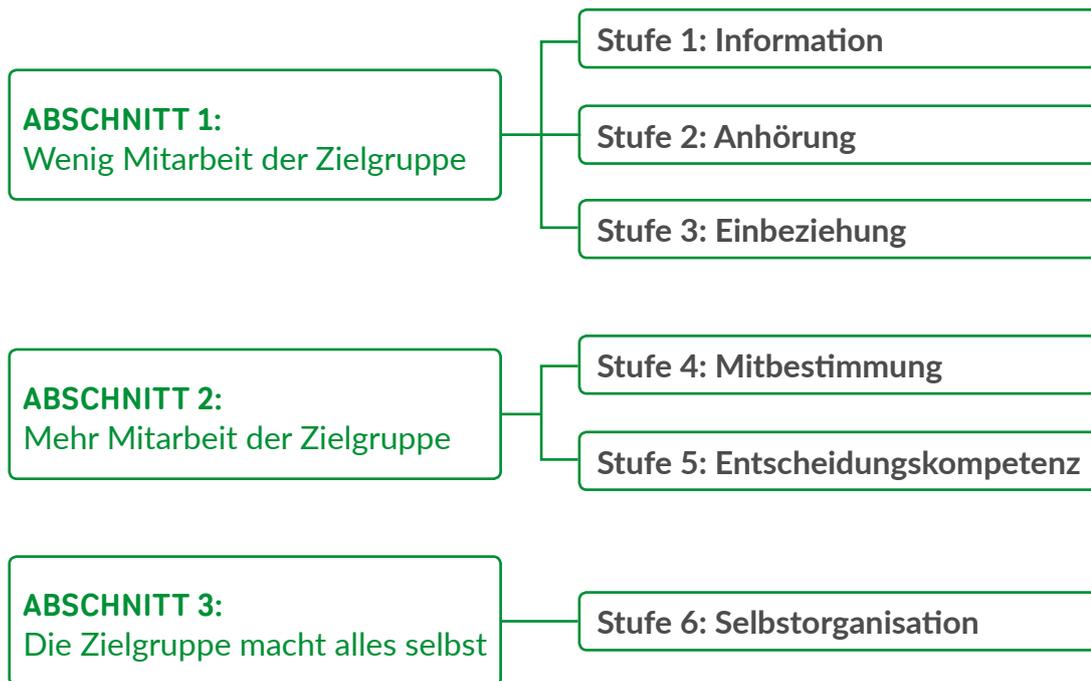
- Was Beteiligung bedeutet und warum sie wichtig ist.
- Welche unterschiedlichen Stufen der Beteiligung es gibt.
- Wie Sie es schaffen, dass Menschen aus der Zielgruppe mitarbeiten und mitbestimmen.

Was bedeutet Beteiligung?

Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass Beteiligung unterschiedlich aussehen kann. In der Fachsprache nennt man Beteiligung auch „Partizipation“.

Weil Beteiligung unterschiedlich aussehen kann, haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Stufen der Beteiligung festgelegt. Die Stufen zeigen, wie man Stück für Stück für mehr Beteiligung sorgen kann.

Abschnitt 1 ist also wenig Beteiligung, Abschnitt 2 etwas mehr. Bei Abschnitt 3 bestimmt die Zielgruppe alles selbst. Diese drei Abschnitte sind außerdem in sechs Stufen eingeteilt:



Es muss nicht immer die höchste Stufe der Partizipation sein. Manchmal möchte die Zielgruppe ihre Meinung sagen und mitreden, aber kann die Verantwortung nicht übernehmen. Dann ist es besser, wenn Sie als Projektleitung mehr entscheiden. Prüfen Sie, welche Stufe der Partizipation zu Ihrem Projekt passt.



?

Die wichtigsten Fragen zum Kriterium „Partizipation“:

- Wer ist die Zielgruppe, die beteiligt werden soll?
- Wo lebt die Zielgruppe?
- Wie spreche ich meine Zielgruppe richtig an?
- Wer hat Kontakt zur Zielgruppe?
- Wie kann ich meine Zielgruppe motivieren mitzumachen?

ABSCHNITT 1:

Wenig Mitarbeit der Zielgruppe

Stufe 1: Information

Sie **informieren** die Zielgruppe: Sie haben erfahren, dass es eine Zielgruppe gibt, die Übergewicht hat. Sie sagen den Menschen aus der Zielgruppe, was Sie herausgefunden haben und was sie ändern können. Zum Beispiel sagen Sie ihnen, dass sie sich gesünder ernähren und mehr bewegen sollten. Sie erklären, warum gesundes Essen wichtig ist. Und dass es zum Beispiel besser ist, selbst zu kochen, oder dass Obst und Gemüse wichtig sind. Sie versuchen sich vorzustellen, was die Menschen aus der Zielgruppe denken und wie sie leben.

Stufe 2: Anhörung

Sie **fragen** bei der Zielgruppe nach: Sie möchten mehr über das Leben der Zielgruppe erfahren. Daher fragen Sie: Was braucht ihr? Was wünscht ihr euch? Welche Angebote gibt es bereits und wie sind die Öffnungszeiten? Die Zielgruppe kann aber nicht bestimmen. Sie als Projektleitung des Projektes bestimmen allein, ob Sie die Informationen aus der Zielgruppe bei der Planung beachten.

Stufe 3: Einbeziehung

Sie lassen sich von der Zielgruppe **beraten**: Die Zielgruppe macht eigene Vorschläge. Sie versuchen, die Informationen der Zielgruppe in Ihre Planung einzuarbeiten. Die Zielgruppe kann jetzt ein bisschen mitreden, aber nicht mitbestimmen. Immer noch entscheiden am Ende Sie als Projektleitung, wie Sie das Projekt planen.



Ergebnis nach Abschnitt 1:

Sie informieren die Zielgruppe über Ihr Projekt. Sie versuchen, auch die Meinung der Zielgruppe anzuhören. Und die Zielgruppe kann eigene Vorschläge machen. All das ist ein guter Anfang. Doch die Zielgruppe kann nicht wirklich mitbestimmen. Sie entscheiden für die Zielgruppe.

Einigen Menschen der Zielgruppe gefallen Ihre Vorschläge nicht. Oder manche Menschen wollen nicht, dass jemand einfach so über sie bestimmt. Andere fühlen sich nicht beachtet. Das kann passieren, wenn die Zielgruppe Vorschläge macht, Sie aber nicht darauf hören. Wenig Beteiligung kann also dazu führen, dass auch nur wenige Menschen zu Ihrem Projekt kommen.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen, ist es also besser, wenn Ihre Zielgruppe mehr mitbestimmen kann. Denn nur durch Beteiligung erfahren Sie, welche Bedürfnisse und Bedarfe die Zielgruppe tatsächlich hat. Außerdem haben Menschen aus der Zielgruppe manchmal sehr gute Ideen. Und sie machen lieber mit, wenn ihre Ideen im Projekt umgesetzt werden.

ABSCHNITT 2: Mitarbeit der Zielgruppe

Stufe 4: Mitbestimmung

Die Zielgruppe kann **mitreden**: Die Zielgruppe bestimmt mit, Sie als Projektleitung treffen aber die Entscheidungen. Die Menschen aus der Zielgruppe und Sie planen das Projekt gemeinsam. Die Zielgruppe hat aber kein Recht, eine Idee ganz abzulehnen. In dieser Phase haben Sie als Projektleitung immer noch mehr Bestimmungsrecht als die Menschen aus der Zielgruppe.

Stufe 5: Entscheidungskompetenz

Die Zielgruppe kann von Anfang an bei allen Schritten voll **mitbestimmen**: Sie und die Menschen aus der Zielgruppe arbeiten gleichberechtigt an einem Projekt. Die Zielgruppe kann bestimmen, was für ein Projekt sie braucht. Wie das Projekt sein soll, an welchem Ort und zu welcher Zeit es stattfinden soll. Außerdem können die Menschen aus der Zielgruppe auch „nein“ sagen, wenn sie etwas nicht wollen. Wichtig in dieser Stufe ist: Die Zielgruppe **weiß genau**, wie sie sich beteiligen kann.



Foto: © Anemone 123, Pixabay



Ergebnis nach Abschnitt 2:

Mitbestimmen ist nicht das gleiche wie Entscheiden. Es ist sehr gut, wenn Sie Ihr Projekt so planen, dass die Zielgruppe mitbestimmen kann. Dadurch machen Sie die Menschen aus der Zielgruppe stärker. Die Menschen aus der Zielgruppe machen die Erfahrung, dass ihre Meinung wichtig ist und sie etwas verändern können. Sie merken, dass ihnen jemand zuhört.

Es macht aber einen großen Unterschied, wer am Ende entscheidet. Wenn Sie entscheiden, können sich manche Menschen aus der Zielgruppe machtlos fühlen. Erst wenn die Zielgruppe Entscheidungen mit treffen kann, erreichen Sie echte Beteiligung.

Durch Beteiligung wird der Austausch verschiedener Projektpartner gefördert.

ABSCHNITT 3:

Die Zielgruppe macht alles selbst

Stufe 6: Selbstorganisation

Die Zielgruppe plant ein Projekt **selbst**: Nur Menschen aus der Zielgruppe arbeiten bei dem Projekt mit. Auch das Projekt organisieren diese Menschen. Diese Stufe ist mehr als Beteiligung, hier entscheiden die Menschen aus der Zielgruppe alles selbst. Der Fachausdruck dafür ist „**Selbstorganisation**“.

Wie Sie mehr Beteiligung erreichen können

Es ist sehr gut, wenn die Zielgruppe mitbestimmen kann. Doch die Zielgruppe muss auch wissen, dass sie es kann. Denn oft hört man Leute sagen: „Hätte ich gewusst, dass ich auch nein sagen kann, dann hätte ich es vielleicht auch gemacht.“

Oft brauchen Menschen aus der Zielgruppe auch erst einmal Kraft und Mut. Viele sind es nicht gewohnt, dass jemand nach ihrer Meinung fragt und sie mitbestimmen können. Die Menschen aus Ihrer Zielgruppe sind die Expertinnen und Experten für die eigene Lebenswelt oder Lebenssituation.

Zeigen Sie Ihrer Zielgruppe, dass sie Experten sind. Fragen Sie die Zielgruppe nach diesem Wissen. Gestalten Sie Prozesse der Beteiligung so, dass es den Menschen leicht fällt, teilzunehmen und sich zu äußern. In der Fachsprache nennt man das Starkmachen zur Beteiligung „**Empowerment**“.



Erfolgreiche Projekte durch mehr Beteiligung

Die Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe sind wichtig für ein erfolgreiches Projekt. Je mehr die Zielgruppe schon von Anfang an bei der Planung eines Projektes mitbestimmt, desto besser. Damit können Sie erreichen, dass mehr Menschen aus der Zielgruppe zu Ihrem Projekt kommen.

Projekte sind sehr unterschiedlich. Für verschiedene Projekte können verschiedene Stufen sinnvoll sein. Projekte zusammen mit der Zielgruppe zu planen, nennt man in der Fachsprache „**Partizipation**“.



Was Sie jetzt wissen:

- Um ein Projekt gut zu planen, ist es wichtig, die Zielgruppe zu beteiligen.
- Menschen machen lieber mit, wenn sie ihre Ideen einbringen können.
- Mitbestimmen ist nicht das gleiche wie Entscheiden.
- Beteiligung fördert den Austausch verschiedener Projektpartner.
- Die Zielgruppe muss wissen, wie sie sich beteiligen kann.
- Menschen müssen manchmal erst darin gestärkt werden, sich zu beteiligen.
- Nicht für jedes Projekt eignet sich jede Stufe der Partizipation.



NOTIZEN

A large grid of small dots for taking notes, covering most of the page.



IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VON

Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
Hölderlinstraße 8
55131 Mainz
Telefon 06131 2069-0
Fax 06131 2069-69
info@lzg-rlp.de
www.lzg-rlp.de

KONTAKT

Silke Wiedemuth
Referentin
Koordinierungsstelle Gesundheitliche
Chancengleichheit,
Gesundheitsförderung und Qualitäts-
entwicklung in Kommunen
Telefon 06131 2069-18
swiedemuth@lzg-rlp.de

Sabine Köpke
Projektleiterin
Koordinierungsstelle Gesundheitliche
Chancengleichheit,
Gesundheitsförderung und Qualitäts-
entwicklung in Kommunen
Telefon 06131 2069-38
skoepke@lzg-rlp.de
www.kgc-rlp.de

V.I.S.D.P.

Dr. Matthias Krell, Geschäftsführer der LZG

ÜBERSETZUNG EINFACHE SPRACHE

Conny Lopez, www.einfachespracheBONN.de

REDAKTION

Silke Wiedemuth
Sabine Köpke

GRAFISCHE GESTALTUNG

Ulrike Speyer, Ober-Olm

DRUCK

I.B. Heim GmbH, Mainz
1. Auflage, 2020

COPYRIGHT

Nachdruck und Vervielfältigung der Abbildungen
und Texte – auch auszugsweise – sind nur nach
Freigabe durch die LZG möglich.

QUELLENANGABEN

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancen-
gleichheit (2015): Kriterien für gute Praxis
der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung,
Kriterium „Partizipation“. Köln und Berlin.

LZG Landeszentrale für
Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.
www.lzg-rlp.de

Über das GKV-Bündnis für Gesundheit:

Das GKV-Bündnis für Gesundheit ist eine gemeinsame Initiative der gesetzlichen Krankenkassen zur Weiterentwicklung und Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten. Das Bündnis fördert dabei u. a. Strukturaufbau und Vernetzungsprozesse, die Entwicklung und Erprobung gesundheitsfördernder Konzepte, insbesondere für sozial und gesundheitlich benachteiligte Zielgruppen, sowie Maßnahmen zur Qualitätssicherung und wissenschaftlichen Evaluation. Der GKV-Spitzenverband hat gemäß § 20a Abs. 3 und 4 SGB V die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung damit beauftragt, die Aufgaben des GKV-Bündnisses für Gesundheit mit Mitteln der Krankenkassen umzusetzen.

Weitere Informationen: www.gkv-buendnis.de

43
2020

Schriftenreihennummer: 331

Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



Weitere Förderer und Unterstützer:

